

Kanarentrip 2015/16

8. Bericht: Los Cancajos, Fuencaliente, Puerto Naos, Roque de Los Muchachos

Am 15. Februar verließen wir Santa Cruz de La Palma in Richtung Süden, um in dem nahegelegenen Touristenzentrum des Ostens der Insel „Los Cancajos“ einen Parkplatz aufzusuchen. Die ehemals hier stehenden wenigen Hütten wurden ab 1980 durch Hotelbauten verdrängt. Unsere Absicht war, einige Tage am Strand des Ortes zu verbringen. Daraus wurde aber nichts, denn für fast eine Woche war das Wetter dazu nicht geeignet: stürmisch, bewölkt und zeitweise Nieselregen. Nachdem wir die Umgegend an zwei Tagen erwandert hatten,

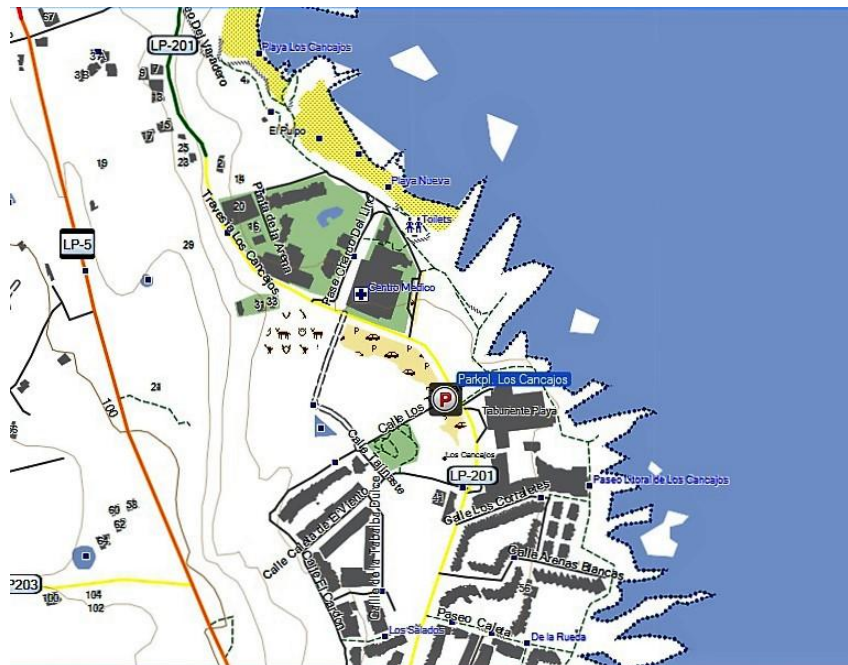
setzten wir am 17. Februar die Fahrt in Richtung Süden fort.

Um zu demonstrieren, wohin es ging, hier eine Karte des zentralen Teils von La Palma, in die ich die zurückgelegte kurze Fahrstrecke (in roter Farbe) eingetragen habe.



Da die Felsvorsprünge sich bis ans Meer erstrecken, ist der Strand (mit schwarzem Lavasand, in der Karte links in gelber Farbe) in mehrere Abschnitte unterteilt.

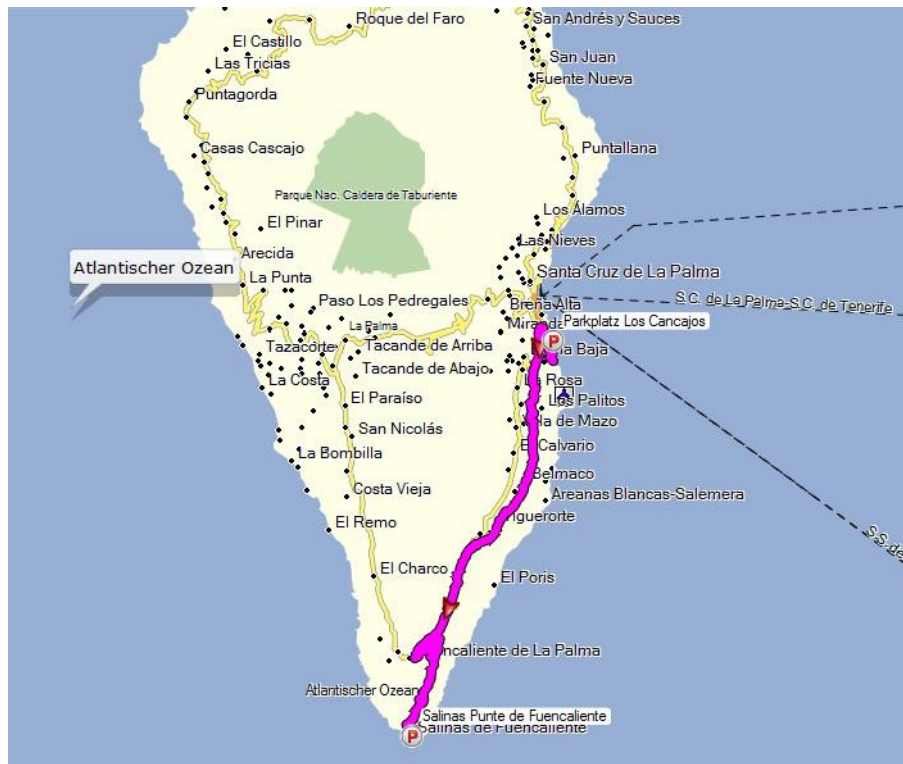
Abgesehen von der hoch über dem Ort gelegenen Promenade, kann man in unmittelbarer Nähe des Urlauberzentrums zu Fuß kaum was unternehmen, aber ich beobachtete, dass die Urlauber in Bussen zu Exkursionen in die Berge gefahren werden. In einem der zahlreichen Travel-Büros vor Ort studierte ich die Angebote und beschloss, später von einem neuen Ort aus (von Puerto Naos aus) auch mal mit einer Gruppe (ohne Shenja) solch ein Angebot zu nutzen. Für Interessenten hier die Koordinaten des Parkplatzes von Cancajos: N28 Grad, 38,976 Minuten; W017 Grad, 45,532 Minuten.



Die nachfolgenden zwei Fotos von Los Cancajos habe ich auf der erwähnten Promenade aufgenommen.



Am 17. Februar fuhr ich bis zur Südspitze der Insel, in die bei Fuencaliente (=Los Canarios) gelegene Lavawelt.



Links die Karte des zurückgelegten Weges nach Fuencaliente und dann weiter zu den Salinen der Südspitze nahe an den beiden Leuchttürmen.

Koordinaten des Parkplatzes am Leuchtturm: N28 Grad, 27,343 Minuten; W017 Grad, 50,601 Minuten.

Wir standen hier für eine Nacht.

An der Südspitze von La Palma dominiert die schwarze Farbe. Die Landschaft ist noch recht jung, noch nicht verwittert (z.B. fehlen die sonst auf den Kanaren üblichen barrancos (=Schluchten). Grund: immer wieder kommt es hier zu Vulkanausbrüchen. Der letzte war 1971. Links: Shenja in den zernarbten Lavamassen.

Die spanischen Eroberer fanden hier eine Thermalquelle (42 Grad warm) vor. Daher der Name des Ortes: fuente=Quelle, caliente=warm. Sie ließen sich da gegen Lepra und Geschlechtskrankheiten behandeln. Nach knapp 200 Jahren wurde die Quelle bei dem Vulkanausbruch von 1677 verschüttet. 2005 hat man durch Bohrungen die Ader wieder erschlossen und plant, ein Thermalbad in Fuencaliente zu eröffnen: gut für Rheuma, Haut- und Kreislaufkrankheiten. Derzeitiges Hemmnis: der zur Quelle führende Stollen steht bei Flut unter Wasser.





Der alte (links) und der neue (in Betrieb) Leuchtturm an der Südspitze von La Palma.



Die Besucher haben an der Südspitze massenweise solche an Gnome erinnernde Steinhäufchen errichtet. Es fehlen nur noch die Täfelchen mit der Aufschrift: ich war hier.

Grund für den Besuch der Südspitze waren die Salinen. Sie sind seit 1967 in Betrieb und wurden zu einem wichtigen Stützpunkt für Zugvögel mitten im Atlantik. Beim Ausbruch des nahe gelegenen Teneguia im Jahre 1971 wären sie fast verschüttet worden. Die Saline besteht aus einer Kette von Becken, in

denen Meereswasser durch die warme, trockene Luft und den ständigen Wind verdunstet, zurück bleibt eine Lauge mit höherem Salzgehalt. Die Lauge wird sieben Mal in tiefer liegende Becken umgefüllt (innerhalb ca. 20 Tagen), wo durch weitere Verdunstung der Salzgehalt immer mehr steigt, bis schließlich in weiteren, immer kleineren Becken die Kristallisation einsetzt und sich eine Salzkruste herausbildet, die in sommerlichen Abendstunden (dann herrscht nur schwacher Wind vor) mit einem speziellen Schaber zu Häufchen zusammengeschoben wird. Bei stärkerem Wind würde der Salzfilm beim Schaben vom Wind weggeweht. Die Salinen produzieren jährlich ca. 600 Tonnen blendend weißen Salzes, das so wie es eingesammelt wird in den Verkauf kommt (d.h. ohne Weiterbearbeitung).



Anfängliches großes Becken.



So sieht der Boden eines großen Beckens nach dem Ablassen der Lauge aus. Er ist ein lebender Organismus. Er besteht aus zwei Arten von Bakterien, die sonst nur noch in heißen Geysiren bzw. Thermen vorkommen. Die rötliche Farbe kommt von Algen, die sich durch die Einlagerung von rotem Farbstoff gegen Sonnenstrahlung schützen. Die Algen sind die Nahrung von Minikrebsen, die wiederum von den Zugvögeln verspeist werden.



Eine der Zwischenstufen. Auffallend ist: überall liegt Salz herum, auch auf den Straßen. Offensichtlich fällt es in den Wintermonaten an, wenn kein Salz für den Verkauf produziert wird.



Kristallisationsbecken. Die Salzbauern bei der Arbeit.

Die EU subventioniert die Salzherstellung. Durch die angewendeten nichtindustiellen Methoden (Handarbeit) bei der Salzgewinnung sind die Herstellungskosten eines Kilogramms Salz etwa zehn Mal höher als in unseren Breiten.

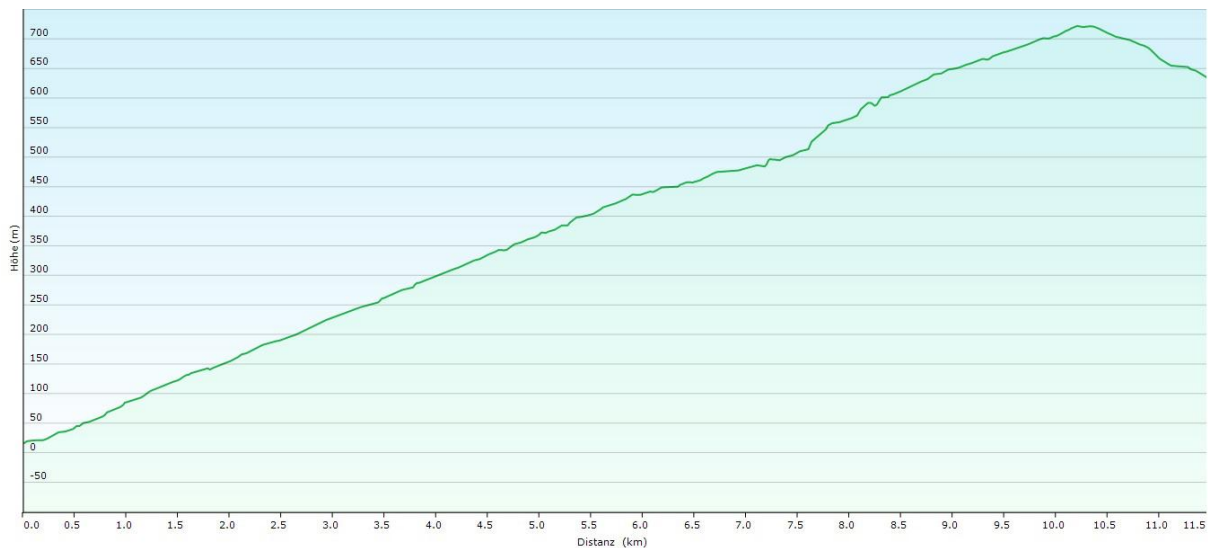
Geplant hatte ich auch einen Fußmarsch vom Parkplatz am Leuchtturm zum Vulkan Tenegua und zurück. Vor Ort sah ich



aber dann, auf den Geröllmassen einige Hundert Meter bergan zu klettern (grauer Track auf der nebenstehenden Karte) wird für Shenja zu schwer. Wir beschlossen deshalb, mit dem Womo wieder 700 m höher zu fahren und einen anderen Vulkan, den San Antonio, von oben her anzufahren. Da gibt es nicht viel zu laufen, denn der Ort ist touristisch bestens erschlossen.



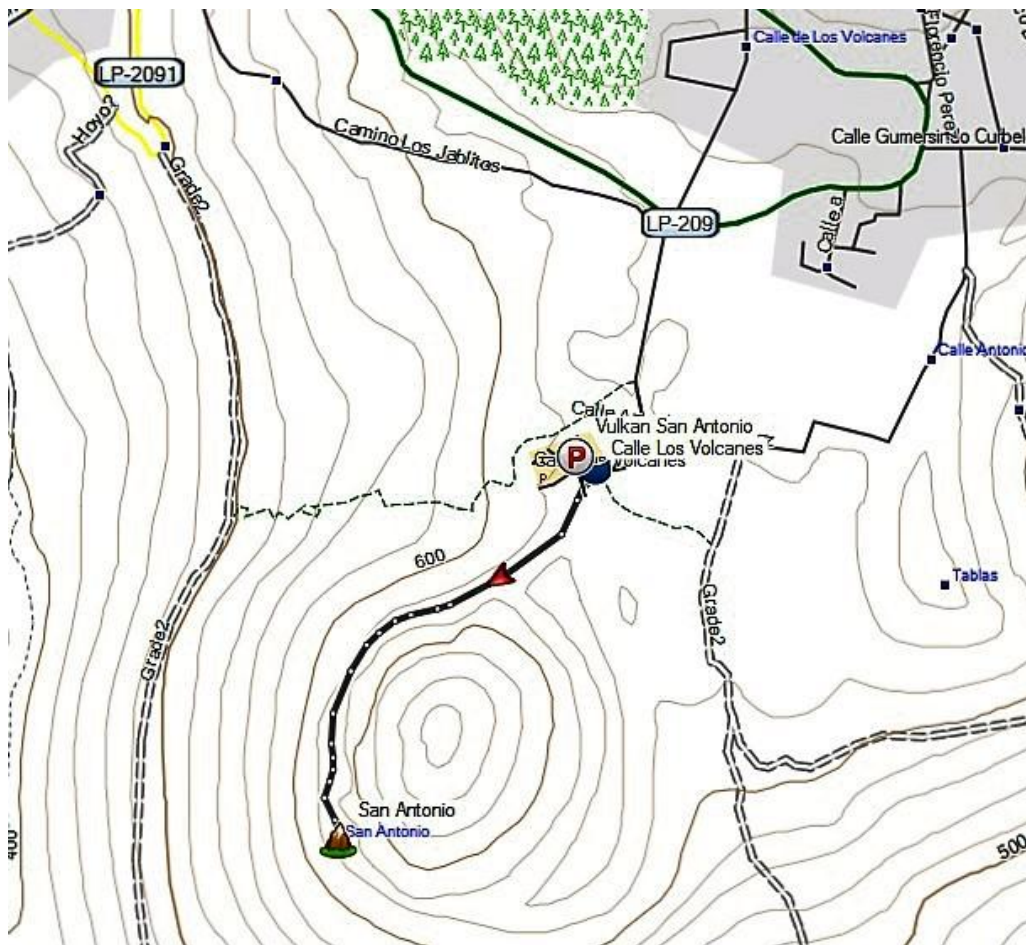
Karte des Weges vom Parkplatz am Faro (=Leuchtturm) zum Parkplatz nahe am Vulkan San Antonio. Für Interessenten hier die Koordinaten des Parkplatzes am Vulkan San Antonio: N 29 Grad 29,216 Minuten; W 017 Grad, 50,916 Minuten.



Wie die Höhenlinien zum Weg zeigen, musste der Motor des Womos fleißig arbeiten. Typisches ist dabei zu erkennen: die in den letzten 20/30 Jahren angelegten Straßen sind so geplant worden, dass die Steigung nicht zu groß und ziemlich konstant ist. Die kleinen Buckel sind die Wenden an den Serpentinaen. Auf der vorhergehenden Karte sind die unzähligen Wenden in den Serpentinaen in der roten Linie kaum auszumachen. Sie wären erst bei größerem Maßstab sichtbar.

Novum am Parkplatz: am Zugang wurden pro Nase 5 € kassiert. Darin war der Besuch des kleinen Museums eingeschlossen. Ich habe mir da den dort gezeigten

Film vom 1971-er Vulkanausbruch auf den Fotoapparat kopiert.



Der Weg (graue Linie) vom Parkplatz zu einem Aussichtspunkt am Kraterrand des San Antonio ist nicht lang und leicht zu



begehen. Die im 20-Meterabstand angegebenen runden Höhenlinien führen rechts von der grauen Linie des Weges abwärts (in den Krater des Vulkans).

Blick in den Krater des San Antonio. Letztmalig spie er 1677 neun Wochen lang Asche und Feuer.



Blick vom Parkplatz auf den Kraterrand. An der oberen Kante sind Leute zu erkennen, die sich zum Aussichtspunkt bewegen. Unten der Atlantik.



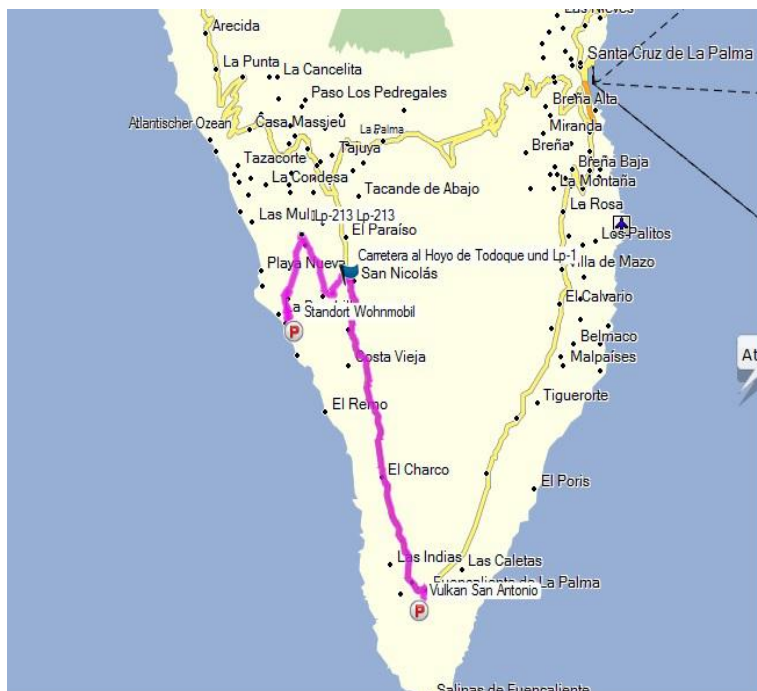
Vom Kraterrand eröffnet sich ein weiter Blick auf die Südspitze und die nahe Fuencaliente gelegenen Urlauberorte Las Indianas (am Hang hinten) und Las Quemados (am Hang vorn).

Mit dem Teleobjektiv holte ich an einem späteren Stopp (am Mirador Charko) unser nächstes Ziel, den Ferienort Puerto Naos, heran.

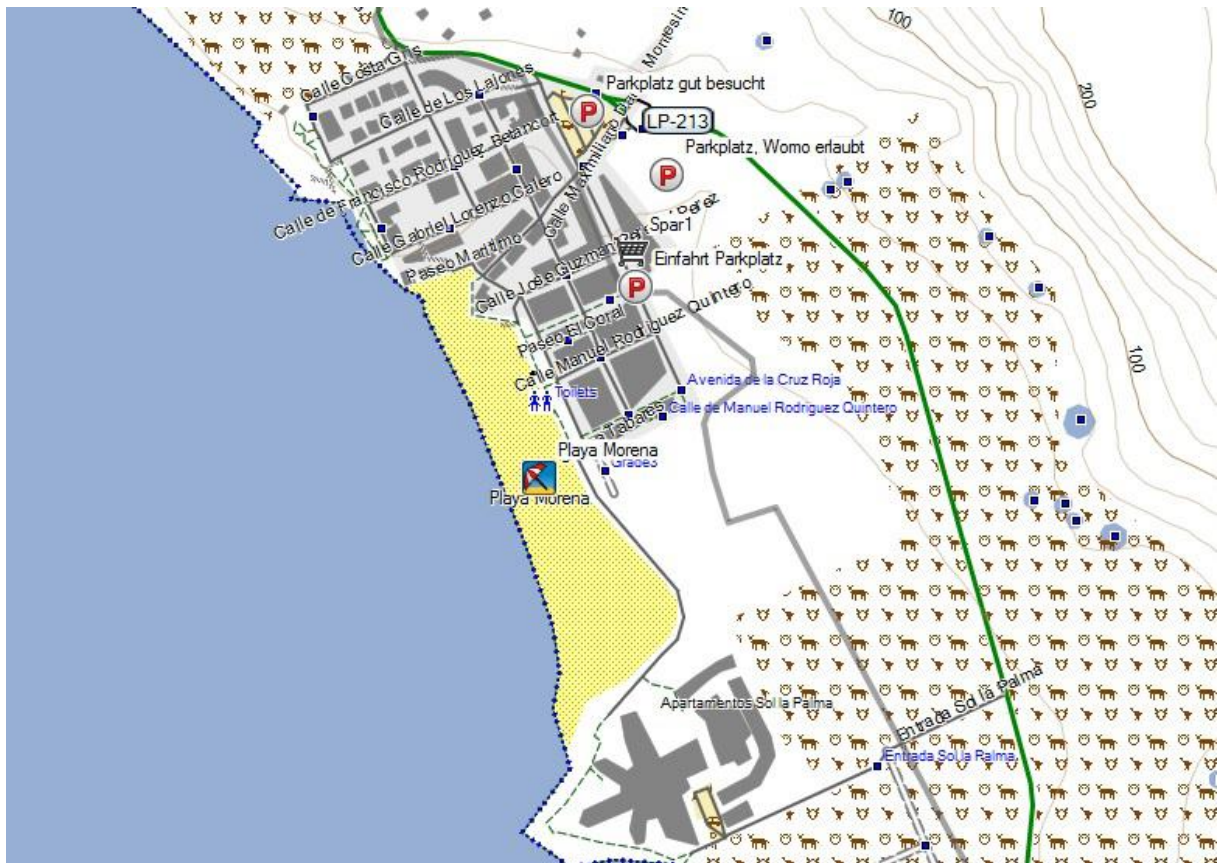


Vom 18. Februar bis 1. März hielten wir uns in dem nach Los Cancajos zweitwichtigsten Urlauberzentrum von La Palma, in Puerto Naos (= Hafen der Fischer) auf. Der dunkle Strand ist wohl der beste der Insel. Und auch mit der Sonne ist es hier besser bestellt als an der Ostküste. Wir verbrachten die Tage mit Sonnenbädern und Schwimmen.

Blick auf Puerto Naos und die es umgebenden Plantagen. Im Foto kommen die Steulufer im Ort und die hohe Felswand hinter ihm nicht zur Wirkung.



Links: Die Karte des Weges vom Vulkan San Antonio nach Puerto Naos soll die Lage des Ortes an der Westküste zeigen.



Wir standen mit unserem Wohnmobil kostenlos und günstig auf einem eigentlich für Womos nicht erlaubten Parkplatz (ein rotes P bezeichnet die Einfahrt, Koordinaten N 28 Grad, 35,198 Minuten; W017 Grad, 54,552 Minuten), aber die Policia Local hat es gestattet. Günstig, weil um die Ecke ein „Spar“ vorhanden, zum Strand es nicht weit ist, Wasser wir von den Duschen am Strand nehmen, und hinter unserem Womo die Betongrundplatte einer mal da gestandenen Hütte noch vorhanden ist und in ihr ein Rohr, das in die Kanalisation führt. Der für Womos offiziell nicht verbotene Parkplatz

liegt da nicht so günstig: noch geneigter und schlechterer Zugang.



Der Strand endet im Norden und Süden abrupt an hohen, bis ins Wasser reichenden Felsen. Im Süden des Strandes steht auf den Felsen der wohl größte Hotelkomplex der Insel „Sol La Palma“.

Blick auf den Strand (mit Bademeister, Umkleidekabinen und je zwei Duschkabinen sowie Toiletten für

Männlein und Weiblein in dem türkisfarbenen Gebäude).



Blick auf einen Teil vom Hotelkomplex. Hinter dem Ort geht es überall steil einige hundert Meter in die Höhe.



Für Unterhaltung sorgen auch die Paraglider, die besonders in den Nachmittagsstunden aus 1 500 m Höhe kommend, hinter dem Strand landen.

Neben unserem Womo stehen noch ein Belgier und ein Paar aus England in einem Womo auf dem Parkplatz. Der Belgier bietet Paraglider-Tandemflüge an.



Blick auf den ansprechend gestalteten Paseo Maritim (Uferpromenade) hinter dem Strand. Am Hang sind Plantagen zu erkennen.



Am Ankunftstag (18.Febr.) begann auf den Kanaren eine paar Tage andauernde Niederschlagsperiode. In Puerto Naos nieselte es da mal kurz, was Regenbögen erzeugte. In größeren Höhen fiel Schnee, was zu Straßensperren führte. Dazu mehr im Bericht über eine Wanderung zum höchsten Gipfel von La Palma.

Am 21. Februar organisierte die Stadt einen Karnevalssumzug durch den kleinen Ort, der auf dem Paseo Maritim endete. Neben den drei lauten Kapellen waren es die farbenfreudig gestalteten Gruppen, die unsere Aufmerksamkeit fesselten. Davon sollen jetzt einige Bilder kommen (mit dem Smartphone aufgenommen).





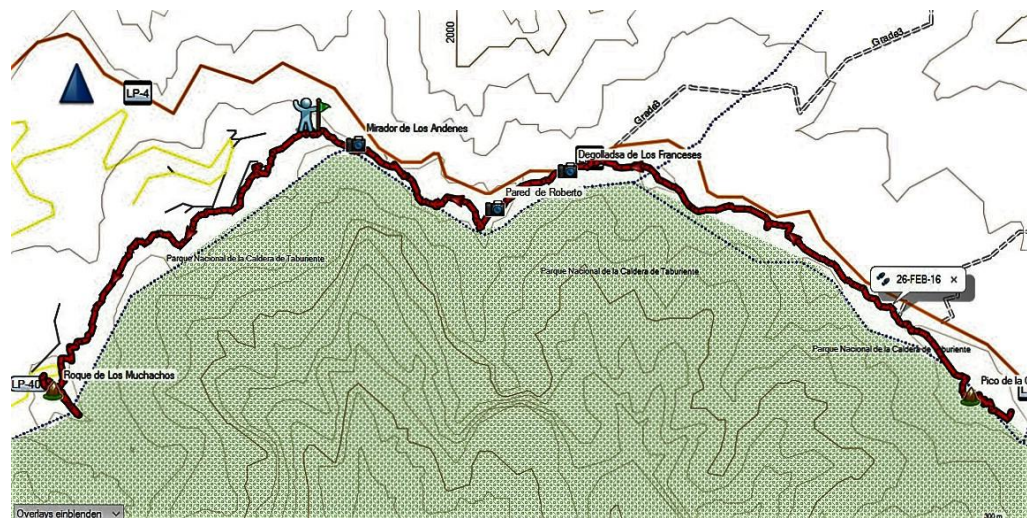
Wie man sieht, wiederholen sich die Gestaltungselemente (Kopf- und Beinschmuck), aber die Farben variieren. Wie auf dem spanischen Festland erinnern beim Karnevalsumzug auch auf den Kanaren viele Bilder an die Mauren, obwohl die auf den Kanaren nie waren.

In Puerto Naos kaufte ich mir für 42 € die Teilnahme an einer geführten Wanderung entlang des Randes der Caldera zum Roque de Los Muchachos, die für Hotelurlauber in Los Cancajos und Puerto Naos organisiert wurde. Der Bus fuhr bis an die Caldera und wir liefen dann in drei Gruppen (Engländer, Niederländer, Deutsche jeweils für sich) durchweg in Höhen über 2300m über verharschten Schnee. Shenja verzichtete und das war auch gut so, denn der Track war nicht gerade leicht zu begehen.

Der Roque de Los Muchachos (=Knabenberg, wohl so benannt, weil auf dem Gipfel zwei Felssäulen stehen, die man als Skulpturen von zwei Jungen interpretieren kann) ist der höchste Gipfel von La Palma mit einem überwältigenden Rundblick auf die Berge der Insel, den Atlantik und die benachbarten Inseln.



Links: Karte zur Lage des Gipfels inmitten des zentralen Gebirgsmassives.



Rechts oben: In tieferer Farbe der 5,5 km lange Track, den ich mit der deutschen Gruppe entlang des Randes des Nationalparks „Caldera Taburiente“ (grün eingefärbt) lief. Die Caldera (=ehemaliger Vulkantrichter) ist die größte Attraktion der Insel. Mit 8 km Durchmesser und 1700 m Tiefe und unheimlich steilen Wänden ist der Kessel sehenswert. In Richtung der Hafenstadt Tazacorte (hier landeten seinerzeit die spanischen Eroberer) ist der Kessel offen, denn vor ca. 500 000 Jahren stürzte die Westwand des damals etwa 3500 m hohen Vulkans ein und rutschte ins Meer (die Bruchstücke wurde vor der Küste in 3000 m Tiefe im Meer nachgewiesen). Danach begann die Erosion zu arbeiten, welche schließlich die heute zu sehende „Schlucht der Ängste“ (barranco de las Angustias) formte.



Höhenlinie zum abgelaufen Track.

Entlang des gesamten Tracks bewegten wir uns auf hartem Schnee. An zwei Stellen habe ich auf der Karte durch Antippen die örtliche Neigung hervorgehoben. Die lag an manchen Stellen bei bis zu 39%. Am rechten Ende, in der Nähe des Roque Muchachos habe ich mich mal nicht halten können, bin hingefallen und ca. 5 m auf dem Bauch liegend runtergerutscht. Ich erwähne das, weil bei der Gelegenheit das Schutzglas vor der Linse des Fotoapparates von den harten Schneekristallen zerkratzt wurde (ich trug den Fotoapparat vor dem

Bauch). Als große Hilfe (besonders bei den abschüssigen Strecken) erwies sich,



dass ich zwei lange Teleskopstöcke mitgenommen hatte.

Mitglieder unserer Gruppe kurz nachdem uns der Bus auf der Straße (schwarze Linie) abgesetzt hatte. Im oberen Teil des Bildes sind Wolken über dem Atlantik zu erkennen: wir schauen von oben drauf. Wir selbst haben uns stets im Sonnenschein bewegt (zu erkennen durch den tiefblauen Himmel auf

den Fotos mit Himmelanteil).



Unsere Gruppe am Hang. Links geht's ab in die Caldera.



Weiter unten in der mit Kanarenkiefern bewachsenen Caldera liegt kein Schnee. Rechts oben ist im Bild der Kraterrand gut auszumachen. Was da links im Bild wächst, ist Ginster. Bald wird er gelblich blühen.



Hier erklimmen wir den Pico de la Cruz (2351m über NN).



Blick in die Schlucht der Ängste. Links oben im Bild ist die größte Stadt von La Palma zu sehen, Los Llanos. Die Schlucht endet in Puerta Tazacorte am Meer. Links davon ist die gewaltige Mole des Hafens von Tazacorte zu erkennen.



In der Ferne sehen wir die nach der Caldera nächsten bekannten Massive La Palmas, den Pico Birigoyo (1808 m) und der Höhenzug der Cumbre (1200 bis 1950 m) im Süden der Insel.



Am Horizont da war Teneriffa vom Rand der Caldera auf La Palma aus zu sehen. Das Besondere, auf der Insel liegt Schnee bis in Höhen von 700 m herunter. Unser deutscher Wanderleiter meinte, ein so weißes Teneriffa hätte er noch nie gesehen. Das Foto ist nicht besonders scharf gelungen, aber mit den Augen war ganz deutlich, dass das Schnee ist

und nicht etwa Wolken, was wir da sahen.



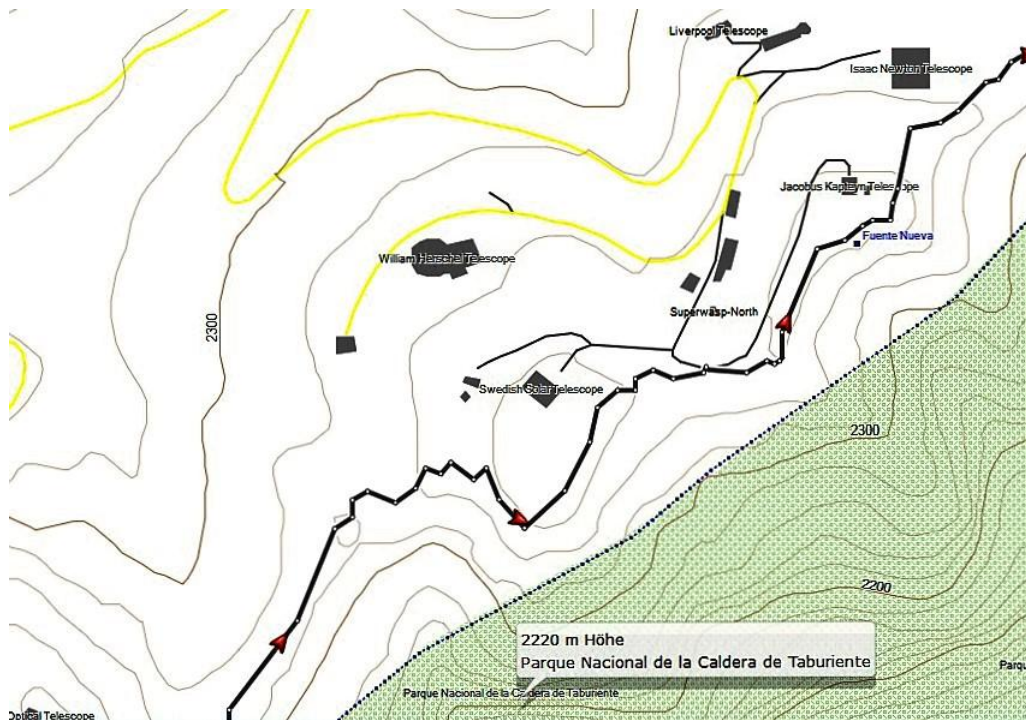
Als Nachweis, dass ich auch wirklich auf dem höchsten Gipfel war, hier das Gipfelschild. Im Hintergrund sind die beiden Felsen zu erkennen, von denen der Name abgeleitet ist (die zwei Knaben).

Es gibt nur wenige Orte auf der Welt, die einen saubereren und klareren Nachthimmel

haben als La Palma. Das habe sogar ich bemerkt, wenn ich in den nächtlichen Himmel blickte. Außerdem kann man hier Sterne des Südhimmels sehen, die in Europa unter dem Horizont liegen. Die stabile und dichte, vom Passat erzeugte

Wolkendecke in 1500 bis 1900 Metern auf La Palma verhindert, dass Störungen (von Menschen erzeugtes Licht, Wärmeströmungen,...) in tieferen Schichten sich auf die Luft in Höhen von 2000 m und darüber auswirken. Das veranlasste mehrere Länder, in der Nähe des Los Muchachos Observatorien und Teleskope

zu
errichten.



Links die Standorte einiger der Observatorien.

Die schwarze, mit roten Pfeilen versehene Linie ist die Aufzeichnung eines Teils des von mir abgelaufenen Tracks.



Einige der Observatorien über den Wolken.



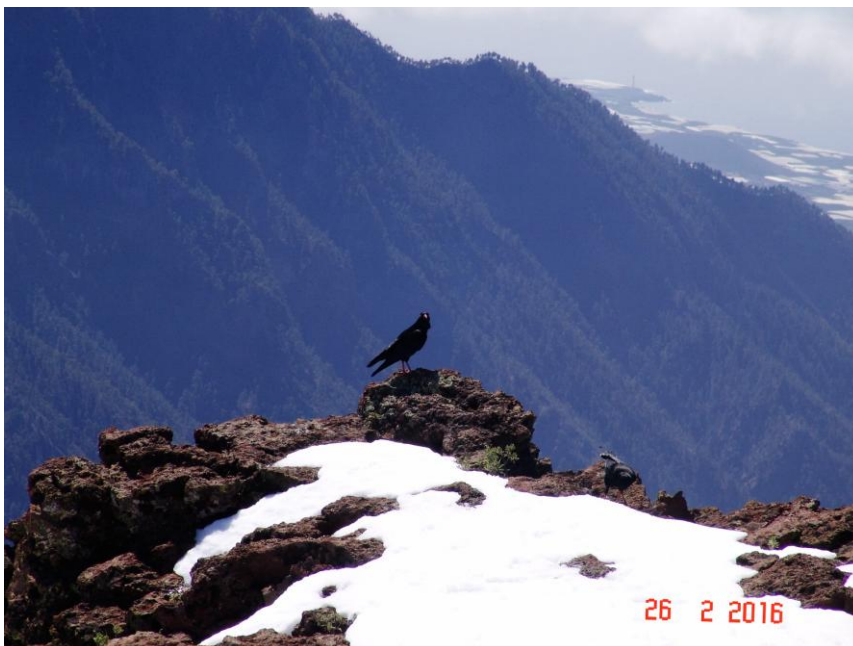
Einige Observatorien weichen im Aufbau von den gewohnten Vorstellungen ab.



Zum Abschluss noch ein Kuriosum. Ein bayerischer Minister hat anlässlich einer offiziellen Visite auf La Palma einige Exemplare von deutschen Raben als Gastgeschenk überreicht. Die haben sich gut vermehrt und waren bis auf den Gipfel unsere Begleiter. Sie waren scharf darauf, etwas von unseren Butterbroten zu erhaschen.



Hier zwei dieser Exemplare.



Das ist ein einheimischer Rabe (mit rotem Schnabel).

Die Vogelwelt ist auf La Palma recht vielfältig. Mir sind besonders viel Falken in der Erinnerung.

Das wär's wieder mal für heute.

Begonnen am 17. Februar an den Salinen von Fuencaliente, beendet am 1. März in El Puerto von Tazacorte.